

# Lesungen in Zeiten von Corona

Der Autor Andreas Winkelmann im Gespräch über abgesagte Veranstaltungen, die Bedeutung von Lesungen und direkter Kommunikation

**»Ohne uns wird's still« – mit dieser friedlichen Protestaktion machen Künstler und Solo-Selbstständige derzeit auf ihre schwierige Situation mit Abstandsregeln und Absagen von Veranstaltungen aufmerksam. Was diese Ausfälle bedeuten, davon konnten sich die Mitarbeiter/-innen der Büchereizentrale Niedersachsen schon Anfang 2020 einen Eindruck machen. Die Büchereizentrale organisiert und fördert mit ihrem Autorenprogramm jährlich mehrere hundert Lesungen für Erwachsene und Kinder. Durch den Lockdown konnten viele dieser Lesungen nicht stattfinden, mussten abgesagt oder verschoben werden. Als die Bundesregierung im Juli ihr Rettungsprogramm »Neustart Kultur« ausschrieb, stand für die Büchereizentrale fest: auf jeden Fall bewerben!**

Angelika Brauns, Geschäftsführerin der Büchereizentrale, hat sofort reagiert und einen Antrag auf Förderung formuliert. Mit Erfolg: Von September 2020 bis November 2021 werden dadurch nun 150 Autorenlesungen mit über 100 000 Euro in Niedersachsen unterstützt. Eine immense Erleichterung für alle. Bibliotheken ist es auf diese Weise möglich, auch für wenige Zuhörer Lesungen anzubieten, da neben den Reise- und Hotelkosten auch die Honorare durch die Förderung übernommen

werden. Autorinnen und Autoren erhalten ein Ausfallhonorar, wenn Lesungen aufgrund von Corona abgesagt werden. Jetzt, im Lockdown light, ist das ein Glücksfall. Andreas Winkelmann ist einer der Autoren, der für die Büchereizentrale Niedersachsen im November auf Lesereise hätte gehen sollen. Wie er die Pandemie wahrnimmt, erzählt er im BuB-Interview mit Nicole Filbrand von der Büchereizentrale Niedersachsen.

**BuB: Herr Winkelmann, wie haben Sie die vergangenen neun Monate als Autor erlebt?**

**Andreas Winkelmann:** An meiner Schreibarbeit hat die Pandemie nichts geändert, da dieser Prozess meistens im stillen Kämmerlein zuhause stattfindet. Aber ich war oft angespannt und abgelenkt, mitunter auch sehr besorgt, was für die kreative Arbeit nicht gerade förderlich ist.

**Was haben Sie am meisten in dieser Zeit vermisst?**

Die direkte Kommunikation mit meinen Leserinnen und Lesern. Denn dies ist nur bei Lesungen oder Messebesuchen möglich. Ich habe daran immer viel Spaß, gerade weil es das Gegenteil der einsamen Schreibarbeit ist, außerdem lernt man interessante Menschen kennen, kann herumreisen und abends in der Hotelbar so tun, als würde man

schreiben – das fühlt sich dann irgendwie nach großer, weiter Welt an.

**Können Sie abschätzen, wie viele Lesungen für Sie durch Covid-19 ausgefallen sind?**

Um die 40 Lesungen sind leider der Pandemie zum Opfer gefallen. Über den Sommer, als Veranstaltungen möglich gewesen wären, hatte ich mir die Zeit für private Aktivitäten freigehalten, die Lesungen sollten dann im Herbst starten, aber kaum ging es los, war es auch schon wieder vorbei. Vier Lesungen durfte ich halten, bevor ich wieder in die Schreibkammer gesperrt wurde. Darüber hinaus fielen auch beide Buchmessen aus, für die einige spannende Aktivitäten geplant waren.

**Wie sehr hat der Ausfall von Lesungen Ihren beruflichen Alltag verändert?**

Natürlich hatte ich mehr Zeit zum Schreiben. Das war einerseits nicht schlecht, da ich dieses Jahr drei Manuskripte geschrieben habe beziehungsweise noch daran arbeite – ich habe zusätzlich ein Abenteuerbuch geschrieben, das im März 21 unter dem Titel »Wilder wird's nicht« bei Rowohlt erscheint. Andererseits fehlte und fehlt aber auch kreativer Input. Ich muss aktiv sein, unterwegs sein, Menschen treffen und beobachten, um die Kreativität lebendig zu

halten. Wie will man Geschichten erzählen, wenn man keine erlebt?

**Mit der Büchereizentrale Niedersachsen hätten Sie im November zwei Wochen durch niedersächsische Bibliotheken touren sollen. Lesungen sind für Bibliotheken eine gute Möglichkeit, ihre Leistungen sichtbar zu machen. Haben Sie einen Tipp, wie Bibliotheken weiterhin Kontakt zu ihren Nutzerinnen und Nutzern halten können, selbst wenn die Türen geschlossen bleiben müssen?**

Ich habe viel zu wenig Einblick in die Strukturen der Bibliotheken, aber aus meiner Laiensicht heraus stelle ich mir vor, dass es möglich sein müsste, das Angebot online anzuschauen, online oder telefonisch zu bestellen und die gewünschten Medien dann kontaktlos abzuholen oder sich sogar liefern zu lassen. Kultur hinter verschlossenen Türen nützt niemandem, die muss unter die Menschen, und unter besonderen Bedingungen muss man dafür besondere Wege finden, denke ich.

**Das stimmt. Viele Bibliotheken haben sich da tolle Lösungen einfallen lassen, um weiterhin mit ihren Nutzern in Verbindung zu stehen. In diesem Zusammenhang: Durch Ihren Podcast »2 Verbrecher« mit Arno Strobel und Ihre Social-Media-Aktivitäten nehmen Sie immer wieder direkten Kontakt zu Ihrer Leserinnen und Lesern auf. Gibt es weitere Pläne für den Lockdown?**

Das möchte ich gern einschränken: Ich nehme über diese Wege Kontakt zu meinen Leserinnen und Lesern auf, aber keinen direkten Kontakt, den gibt es nach meiner Auffassung nur bei realen Begegnungen. Die digitalen Wege sind wichtig, aber sie ersetzen auf keinen Fall das menschliche Miteinander, auf das wir als soziale Wesen angewiesen sind. Deshalb, und aus Zeitgründen, wird es darüber hinaus keine digitalen Aktivitäten geben – außer eventuell eine Online-Lesung, aber da ich mich nicht einfach vor den heimischen PC setzen und lesen will, sondern auch dabei nach dem Besonderen suche, steckt das noch in der Planung.



Andreas Winkelmann, geboren 1968 in Niedersachsen, ist verheiratet und hat eine Tochter. Er lebt mit seiner Familie in einem einsamen Haus am Waldrand nahe Bremen. Wenn er nicht gerade in menschliche Abgründe abtaucht, überquert er zu Fuß die Alpen, steigt dort auf die höchsten Berge oder fischt und jagt mit Pfeil und Bogen in der Wildnis Kanadas. Foto: Gregor Middendorf

**Einige Ihrer Kolleginnen und Kollegen laden derzeit zu Online-Lesungen ein. Glauben Sie, dass sich Lesungen nachhaltig verändern werden? Wie schätzen Sie die Bedeutung von Lesungen zukünftig ein?**

Hier möchte ich gern bei der vorherigen Antwort anschließen. Digitale Lesungen können nie den wirklichen Kontakt ersetzen, das Kennenlernen, den Austausch. Deshalb schätze ich die Bedeutung von Lesungen und Veranstaltungen nach wie vor hoch ein und hoffe inständig, dass es bald wieder möglich sein wird.

**Können Sie sich vorstellen, Ihre Erfahrungen mit Corona in einem Ihrer Bücher zu verarbeiten?**

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass die Menschen lieber nichts davon lesen möchten, weil sie einfach die Nase voll haben von Covid-19. Grundsätzlich wird es aber so sein müssen, dass die Pandemie in meinen Geschichten eine mehr oder weniger große Rollen

spielen muss, denn ein solches Ereignis kann man nicht einfach verschweigen, wenn die Geschichten zeitgenössisch und authentisch sein sollen. Krimis und Thriller spiegeln ja immer auch das gesellschaftliche Leben wider, und seit Anfang 2020 gehört Covid-19 eben einfach dazu.

**Abschließende Frage: Was hilft Ihnen gegen den Corona-Blues?**

Da habe ich gleich mehrere Strategien. Schreiben hilft gegen den Corona-Blues, aber genauso hilft auch lesen! Da kann man wunderbar in andere, möglicherweise coronafreie Welten abtauchen. Außerdem habe ich zwei Hunde, einer davon, Eddi, ist ein Corona-Welp, was bedeutet, wir haben ihn im ersten Lockdown angeschafft, weil wir ja plötzlich Zeit hatten, uns um den kleinen Racker zu kümmern. Den beiden ist das alles egal, die wollen bespaßt werden und das macht meistens gute Laune – es sei denn, Eddi zerkaut mal wieder einen meiner Lieblingsschuhe ...